

Integrative Bioethik – Interview mit den Gründungsvätern

Marcus Knaup im Gespräch mit Ante Čović, Thomas Sören Hoffmann und Walter Schweidler¹

Zusammenfassung

Die Integrative Bioethik stellt ein philosophisch fundiertes Konzept der Bioethik dar, das in methodologischer Hinsicht durch den Begriff des Pluriperspektivismus bestimmt wird, während es sich bezüglich seines Gegenstands der Gesamtheit des Lebens und den umfassenden Voraussetzungen seiner Bewahrung widmet. Zu verorten sind die Anfänge der Idee einer Integrativen Bioethik einerseits in dem Projekt „Nutzenkultur vs. Normenkultur: Zu den intrakulturellen Differenzen in der westlichen Bioethik“ (Ruhr-Universität Bochum, Projektleiter: Walter Schweidler und Thomas Sören Hoffmann), andererseits in dem Projekt „Bioethik und Philosophie“ (Universität Zagreb, Projektleiter: Ante Čović) sowie in der bioethischen Diskussion, die in jener Zeit in Kroatien geführt wurde. In Zusammenarbeit dieser Projekte veranstaltete man vom 1. bis 3. September 2004 in Dubrovnik die Konferenz Bioethik in Süd- und Südosteuropa. Chancen einer integrativen ethischen Reflexion vor dem Hintergrund intrakultureller Differenzen in Europa, welche Bioethiker aus Deutschland, Österreich, Italien sowie den südosteuropäischen Ländern Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Mazedonien, Albanien und Griechenland versammelte. Diese Konferenz, die heute als Geburtsstunde der Integrativen Bioethik gilt, brachte die synergetische Wirkung der anfänglichen integrativ-bioethischen Impulse zum Ausdruck, aus der schließlich die Idee der Integrativen Bioethik hervorging. In den folgenden zwei Jahrzehnten sollte sich diese Idee zu einer Schule integrativen Denkens entwickeln. Im Gespräch mit den Gründungsvätern der Integrativen Bioethik werden Fragen diskutiert, die sich auf Entstehung, Entwicklung und Zukunft der Integrativen Bioethik beziehen, sowie viele weitere Fragen aus dem Themenrepertoire der Integrativen Bioethik.

Schlüsselwörter

Integrative Bioethik, Pluriperspektivismus, Ethik, Wissenschaft, Geschichte, Interkulturalität, Politik, Religion, Bildung, Immanuel Kant, Ante Čović, Thomas Sören Hoffmann, Walter Schweidler

Zur Einführung

Bevor wir vier miteinander ins Gespräch kommen, ist es mir eine angenehme Pflicht, unseren Leserinnen und Lesern meine Gesprächspartner vorzustellen: Prof. Dr. Ante Čović, Prof. Dr. Thomas Sören Hoffmann und Prof. Dr. Walter Schweidler.

Allen drei Gründungsvätern der Integrativen Bioethik gemeinsam ist, dass sie nicht „nur“ in der Bioethik, sondern in verschiedenen Bereichen der Philosophie tätig und international anerkannt sind. Sie alle drei haben 2004 zu der nun schon legendären Tagung nach Dubrovnik eingeladen, die wir als die eigentliche Geburtsstunde der Integrativen Bioethik betrachten dürfen. Daran schlossen sich die „Südosteuropäischen Bioethikforen“ an, die die Idee einer Integrativen Bioethik vertieften. Auch haben alle drei hohe Auszeichnungen erhalten. Eine weitere Gemeinsamkeit ist, dass alle drei viel publiziert haben, was ich in diesem Rahmen gar nicht alles erwähnen kann. Neben den jeweiligen Qualifikationsschriften werde ich nur jeweils drei bioethische Veröffentlichungen anführen.

¹

Das Interview wurde im August 2024 geführt.

Ante Čović wurde 1949 in Split (Dalmatien) geboren. Er hat Philosophie und Latein studiert und wurde 1989 an der Universität Zagreb promoviert. Das Thema seiner Dissertationsschrift lautete: *Das Problem der Welt in den ursprünglichen und frühen Werken von Karl Marx und seine Aktualität*. Betreut wurde die Arbeit von Prof. Dr. Milan Kangrga. Von 1991 bis 1992 war Herr Čović Minister für Wissenschaft, Technologie und Informatik der Republik Kroatien („Regierung der Demokratischen Einheit“). 1991 wurde er Assistenzprofessor, seit 2005 war er ordentlicher Professor an der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb, wo er ab 1993 den Lehrstuhl für Ethik leitete. Herr Čović war seit 2006 Mitbegründer und Ko-Direktor des Referenzzentrums für Bioethik in Südosteuropa innerhalb der Kroatischen Philosophischen Gesellschaft, von 2013 bis 2018 Begründer und Direktor des Zentrums für Integrative Bioethik an der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb und seit 2014 Begründer und Direktor des Exzellenzzentrums für Integrative Bioethik. Von den zahlreichen Preisen und Auszeichnungen, die Herr Čović verliehen bekommen hat, möchte ich nur die Folgenden erwähnen: den Kroatischen Staatspreis „Heimatkrieg-Gedenkmedaille“ für die Ausübung öffentlicher Dienste (1993), die Auszeichnung der Stadt Mali Lošinj „Wappen der Stadt Mali Lošinj“ (2009), den Staatspreis „Charta des Kroatischen Parlaments für den besonderen Beitrag zur Gründung der unabhängigen und souveränen Republik Kroatien“ (2010), den Preis der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb „Charta der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb“ für den Gesamtbeitrag zur Förderung der Lehr- und Forschungstätigkeit der Fakultät (2011), die Auszeichnung des UNESCO-Lehrstuhls für Bioethik (Haifa/Zagreb) für besondere Leistungen auf dem Gebiet der Bioethik (2016) sowie last but not least den Kroatischen Staatspreis „Orden des Kroatischen Sterns mit dem Bildnis von Ruder Bošković“ für besondere Verdienste um die Wissenschaft auf dem Gebiet der Philosophie und Bioethik und für ihre Förderung in der Republik Kroatien und in der Welt (2020). Gerne weise ich auf folgende Arbeiten zur Integrativen Bioethik hin:² *Etika i bioetika [Ethik und Bioethik]*, Pergamena, Zagreb 2004; (als Herausgeber) *Integrative Bioethik und Pluriperspektivismus / Integrative Bioethics and Pluri-Perspectivism. Proceedings of the 4th Southeast European Bioethics Forum, Opatija 2008*, Academia Verlag, Sankt Augustin 2010; (als Herausgeber gemeinsam mit Th. S. Hoffmann) *Integrative Bioethik. Beiträge des 1. Südosteuropäischen Bioethik-Forums, Mali Lošinj 2005 / Integrative Bioethics. Proceedings of the 1st Southeast European Bioethics Forum, Mali Lošinj 2005*, Academia Verlag, Sankt Augustin 2007.

Thomas Sören Hoffmann wurde 1961 im Rheinland geboren. Nach dem Studium der Philosophie, der Evangelischen Theologie und Italianistik erfolgte 1990 am Philosophischen Seminar der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn die Promotion (*Die absolute Form. Modalität, Individualität und das Prinzip der Philosophie nach Kant und Hegel*, De Gruyter, Berlin u.a. 1991). Zu seinen wichtigsten akademischen Lehrern zählt Josef Simon. 1999 habilitierte sich Herr Hoffmann in Bonn (*Philosophische Physiologie. Eine Systematik des Begriffs der Natur im Spiegel der Geschichte der Philosophie*, Frommann-Holzboog, Stuttgart – Bad Cannstatt 2003). Seit 2009 ist er Professor für Philosophie mit den Schwerpunkten Ethik, Recht und Ökonomie an der FernUniversität in Hagen. Zuvor hat er von 2003 bis 2007 im DFG-Projekt „Kulturübergreifende Bioethik“ an der Ruhr-Universität Bochum mitgearbeitet, von 2007 bis 2009 war er Mitglied der Forschungsgruppe „Internationale Aspekte der Bioethik“ der Deutschen UNESCO-Kommission (DUK). Im Jahr 2012

wurde Herr Hoffmann Mitbegründer und Koordinator des deutsch-lateinamerikanischen Forschungsnetzwerks FILORED. Herr Hoffmann hatte mehrere Gastprofessuren in Lateinamerika wie auch in Europa inne. Er wurde 2007 mit dem Karl Jaspers-Förderpreis der Universität Oldenburg und 2021 mit dem Fritz-Jahr-Preis für Europäische Bioethik der Universität Rijeka ausgezeichnet. Von den zahlreichen Publikationen beschränke ich mich hier auf lediglich drei Veröffentlichungen zur Bioethik: (als Herausgeber gemeinsam mit A. Čović) *Bioethik und kulturelle Pluralität. Die südosteuropäische Perspektive / Bioethics and Cultural Plurality. The Southeast European Perspective*, Academia Verlag, Sankt Augustin 2005; (als Herausgeber gemeinsam mit Th. Eich) *Kulturübergreifende Bioethik. Zwischen globaler Herausforderung und regionaler Perspektive*, Verlag Karl Alber, Freiburg 2006; (als Herausgeber gemeinsam mit V. Kaneva) *Philosophy and Life Sciences in Dialogue. Theoretical and Practical Questions. Proceedings of the IV. International Summer School „Bioethics in Context“, hosted by Faculty of Philosophy, Sofia University „St. Kliment Ohridski“*, St. Kliment Ohridski University Press: Sofia 2019.³

Walter Schweidler wurde 1957 in Wassertrüdingen (Bayern) geboren. Nach dem Studium der Philosophie, der Katholischen Theologie, der Politikwissenschaft und der Jurisprudenz hat Herr Schweidler die deutsche Universitätslandschaft aus durchaus vielfältiger Perspektive kennengelernt, als Professor an der Pädagogischen Hochschule Weingarten (seit 1992) und als Ordinarius für Philosophie an der Technischen Universität Dortmund (seit 1997), der Ruhr-Universität Bochum (seit 2000) und der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (seit 2009), wo er 2023 emeritiert wurde. Sowohl die Promotion (*Die Überwindung der Metaphysik*, Klett-Cotta, Stuttgart 1987) als auch die Habilitation (*Geistesmacht und Menschenrecht*, Verlag Karl Alber, Freiburg – München 1994) wurden von Robert Spaemann betreut, der ihn maßgeblich geprägt hat. Für das gemeinsam mit Spaemann herausgegebene Werk *Ethik: Lehr- und Lesebuch. Texte – Fragen – Antworten* (Klett-Cotta, Stuttgart 2006) erhielt er 2006 den Deutschen Schulbuchpreis. In diesem Jahr, 2024, wurde Herr Schweidler mit dem Fritz-Jahr-Preis für Europäische Bioethik der Universität Rijeka ausgezeichnet. Dazu an dieser Stelle noch herzlichen Glückwunsch. Auf folgende ausgewählte Publikationen zur Bioethik möchte ich gerne noch verweisen: (als Herausgeber gemeinsam mit Th. S. Hoffmann) *Normkultur vs. Nutzenkultur. Über kulturelle Kontexte von Bioethik und Biorecht*, De Gruyter, Berlin 2006; (als Herausgeber) *Wert und Würde der nichtmenschlichen Kreatur / Value and Dignity of the Nonhuman Creature. Beiträge des 3. Südosteuropäischen Bioethik-Forums, Mali Lošinj 2007*, Academia Verlag, Sankt Augustin 2009; *Über Menschenwürde. Der Ursprung der Person und die Kultur des Lebens*, VS Verlag, Wiesbaden 2012.⁴

2

Der link zur Homepage von Prof. Čović, wo man sich auch über seine weiteren Veröffentlichungen informieren kann: <https://filoz.ffzg.unizg.hr/nastavnici/ante-covic/>.

3

Der link zur Homepage von Prof. Hoffmann, wo man weitere Informationen über seine Publikationen finden kann: <https://www.fern-uni-hagen.de/philosophie/lg2/team/thomas.hoffmann.shtml>.

4

Und hier auch der Hinweis auf die Homepage von Prof. Schweidler mit einer Übersicht seiner Veröffentlichungen: <https://www.ku.de/ppf/philosophie/lehr-stuhl-fuer-philosophie/team/ehemalige-teammitglieder/prof-dr-walter-schweidler>.



Während Dubrovniker Konferenz 2004 (Hotel Bellevue): Ante Čović, Walter Schweidler, Thomas Sören Hoffmann

* * *

Warum Bioethik?

Knaup: *Schön, meine Herren, dass Sie da sind und schön, dass wir gleich miteinander über Integrative Bioethik ins Gespräch kommen werden! Lassen Sie uns nun in medias res gehen.*

Unser Gespräch führen wir in einem Gedenk- und Jubiläumsjahr. Im Jahr 2024 wird bekanntlich an den 300. Geburtstag Kants und seinen 220. Todestag erinnert. Die Integrative Bioethik ist freilich noch nicht so alt, kann aber in diesem Jahr immerhin schon auf eine zwanzigjährige Geschichte zurückblicken.

Wozu braucht es Ihrer Ansicht nach, lieber Herr Čović, Bioethik bzw. den Ansatz einer Integrativen Bioethik? Ist in der Ethik mit Kant nicht alles gesagt?

Čović: Auch wenn es mit Blick auf die Unvorhersehbarkeit der Zukunft anmaßend klingen mag, kann ich durchaus der These zustimmen, dass in der Ethik mit Kant alles Wesentliche bereits gesagt wurde. Hierbei gilt es, den Begriff der Ethik zu präzisieren. Unter Ethik im engeren Sinne verstehe ich die deontologische ethische Tradition. Die konsequentialistische Ethik kann nur dem Namen nach als Ethik betrachtet werden bzw. lediglich als Ethik im weiteren Wortsinn. Die moralische Qualität einer Handlung kann nämlich nicht anhand ihrer Konsequenz bestimmt werden, da dies den Besitz absoluten Wissens voraussetzen würde, welches hypothetisch einzig einem göttlichen Wesen zugeschrieben werden kann. Kant hat auch zur Unmöglichkeit des Konsequentialismus in der Ethik alles Wesentliche gesagt, als er in der *Kritik der praktischen Vernunft* gleich eingangs darlegte, dass nicht zu erfassen sei, was „wahren dauerhaften Vorteil“ bringe. Insofern kann Kants Ethik die Gesamtheit der relevanten Ethik repräsentieren. Insofern ist auch die

Frage legitim, wozu es nach Kant eine Bioethik braucht. Die Antwort lautet kurz gefasst: Nachdem Kants alias die traditionelle Ethik wegen ihrer konzeptuellen Einschränkungen, zu denen vornehmlich der Anthropozentrismus gehört, nicht den Gefahren zu begegnen vermochte, die mit dem bis dato unübertroffenen Aufschwung der wissenschaftlich-technischen Zivilisation einhergingen, wurde es notwendig, den Bereich der moralischen Verpflichtung jenseits der Grenzen der Anthroposphäre auszudehnen auf das gesamte Leben und auf die Gesamtheit der Voraussetzungen zum Fortbestand des Menschen. Diese Aufgabe hat die Bioethik übernommen.

Knaup: *Lieber Herr Schweidler, wo machen Sie Gemeinsamkeiten zwischen einer Integrativen Bioethik und der Ethik Kants aus?*

Schweidler: Im deontologischen Grundansatz, in dessen Zentrum für die Integrative Bioethik die Verteidigung der Unteilbarkeit der Menschenwürde und der Rückbezug auf die menschliche Natur stehen. Grenzen sehe ich im Kantischen Rigorismus. Es gibt deontologische Prinzipien, die es besser als der Kategorische Imperativ erlauben, mit Pflichtkollisionen und Gewissenskonflikten umzugehen. So gibt es in der Handlungstheorie in der *Summa Theologica* II.I bei Thomas von Aquin das berühmte Beispiel von der Ehefrau, deren Pflicht gegenüber dem polizeilich verfolgten Ehemann es sein kann, ihn vor dem Zugriff der Gerechtigkeit zu bewahren. Von der Notlüge gegenüber einer ungerechten Staatsmacht gar nicht zu reden! Aber im Blick auf unsere heutige Verfassungs- und Gesetzeslage ist der Kantische Hintergrund so dominant, dass die Integrative Bioethik sich primär auf ihn und seine Weiterentwicklung in der Gegenwart stützen sollte.

Knaup: *Lieber Herr Hoffmann, nachdem Herr Schweidler uns die Gemeinsamkeiten zwischen dem Anspruch des Königsbergers und dem Anliegen einer Integrativen Bioethik vor Augen gestellt hat, würde uns natürlich interessieren, wo der Ansatz einer Integrativen Bioethik möglicherweise über Kant hinausgeht? Und warum ist das so?*

Hoffmann: In der Integrativen Bioethik geht es um die polare Einheit von Leben und Vernunft: um eine lebendige Vernunft, die sich in der selbstaffirmativen Vernünftigkeit des Lebens zu spiegeln vermag. Kant hat die Ethik vernunftwissenschaftlich – als Normenlogik – mustergültig entfaltet – hat aber von der *Kritik der Urteilskraft* an auch die Spiegelung der Vernunft in der Natur thematisiert. Wie weit man hierbei mit Kant in der Integrativen Bioethik kommen kann, haben bereits mehrere Kollegen gezeigt: so etwa Kurt Walter Zeidler aus Wien, der schon früh die Bedeutung von Kants dritter Kritik für die Integrative Bioethik aufgezeigt hat, besonders aber Stavroula Tsinorema aus Rhethymno auf Kreta, eine brillante Kantianerin, die sich zugleich als integrative Bioethikerin versteht. Für Professor Tsinorema nimmt dabei für die Vermittlung von Normenlogik und natürlicher Wirklichkeit der Begriff des menschlichen Handelns (*human agency*) eine zentrale Stelle ein. Der Hauptpunkt indes, in dem die Integrative Bioethik über Kants normenlogischen Zugang zur Ethik hinausgeht, besteht darin, dass die Integrative Bioethik eben komplementär zu der Frage nach dem vernünftigen Leben auch die Frage nach der Vernunft im Leben, im „Bios“, stellt. Die Integrative Bioethik rechnet mit einer inneren Normativität des Lebens und aller Lebensphänomene mit Einschluss menschlicher Lebenswelten, die aufzudecken, anzusprechen und auf eine Konvergenz von Leben und Vernunft hin zu betrachten sind. Philosophiegeschichtlich ist dieses Projekt eher an Hegel als an Kant anschließbar – wobei wir nicht vergessen, dass Hegel Kant als einen

Philosophen gesehen hat, ohne den es seine, die Hegelsche Philosophie, nicht gegeben hätte.

Knaup: *Wie lange und auf welche Weise haben Sie alle drei sich vor Beginn der gemeinsamen Zusammenarbeit mit Bioethik beschäftigt? Was war für Sie der eigentliche Anlass, sich überhaupt mit bioethischen Fragen zu beschäftigen? Gab es einen konkreten Auslöser?*

Čović: Mein erster Kontakt mit der Bioethik ereignete sich rein zufällig 1996. In jenem Jahr veröffentlichte die kroatische Zeitschrift *Društvena istraživanja* ein Themenheft mit dem Titel „Neue medizinische Ethik“, in dem Aufsätze führender internationaler Bioethiker der ersten Generation erschienen. Der Redakteur und mein Kollege Mislav Kukoč bestand sehr darauf, dass ich, als Ethikprofessor an der Philosophischen Fakultät in Zagreb, mich an der öffentlichen Präsentation dieser Publikation beteiligen sollte. Ich sträubte mich lange mit Ausreden, die meiner Unwissenheit geschuldet waren und mit denen ich, aus der Position der Ethik als philosophischer Disziplin, meine Geringschätzung der Bioethik zum Ausdruck brachte. Schließlich aber gab ich nach, und nachdem ich alle Bioethik-Beiträge für die Zeitschrift durchgelesen hatte, veränderte sich alles. Ich begriff, dass die philosophische Ethik ihre Relevanz nur bewahren kann, wenn sie sich, in der gegebenen Situation der Gefahr für den Menschen und das gesamte Leben, als eine unter vielen Perspektiven dem pluriperspektivischen Paradigma zur Erzeugung von Orientierungswissen anschließt. Ebenso begriff ich, dass sich die Philosophie mit ihrer gesamten Kapazität einbringen muss in den Ausbau einer methodologischen Grundlage für ein solches neues Wissensparadigma. Diese Verwandlung vom traditionellen Ethiker zum Bioethiker am Beginn der Reise zur Integrativen Bioethik dokumentiert mein Text „Neue Wege der medizinischen Ethik“, in dem ich das erwähnte bioethische Themenheft in der Zeitschrift *Synthesis Philosophica* (1/1997) besprochen habe.

Knaup: *Und Sie, Herr Schweidler?*

Schweidler: Ich bin auf die Bioethik durch meinen Lehrer Robert Spaemann gekommen, der sich über Jahrzehnte in die großen Debatten über Biopolitik und Bioethik eingeschaltet und sie wesentlich mit geprägt hat. Einen ersten Beitrag zur Bioethik habe ich in einer 1994 erarbeiteten Studie für den „Fernkurs Theologie“ vorgelegt, aus der dann viel später meine *Kleine Einführung in die Angewandte Ethik* (Springer VS, Wiesbaden 2018) hervorgegangen ist, deren methodologischer Anfangsteil durch das bestimmt ist, was ich aus der Integrativen Bioethik gelernt habe. 1999 konnte ich im Zentrum für Europäische Integrationsforschung an der Universität Bonn, das von meinem Freund Ludger Kühnhardt geleitet wurde, ein Forschungsprojekt über „Bioethische Gesetzgebung in Europa“ durchführen. Als ich 2000 den Bochumer Lehrstuhl, den über lange Jahre Bernhard Waldenfels innegehabt hatte, übernahm, habe ich noch im ersten Jahr eine großangelegte Konferenz zu *Menschenleben – Menschenwürde* in Bochum abgehalten, an der unter anderem ein Streitgespräch zwischen Spaemann und Dieter Birnbacher, der bis 1997 mein Vorgänger an der Universität Dortmund und Hauptvertreter einer konsequenzialistischen Bioethik gewesen war, große öffentliche Aufmerksamkeit erhielt. Bei dieser Tagung habe ich nach meiner Erinnerung auch Thomas Sören Hoffmann kennengelernt, der dann ab 2002 mein Projektassistent in der von Heiner Roetz geleiteten Forschergruppe „Bioethik in interkultureller Perspektive“ geworden ist. Die unermüdliche Antragsarbeit von Herrn Hoffmann und seine gute Verbindung zu Herrn Čović sind

entscheidend gewesen für den Anschluss an dieses DFG-Projekt, den dann ab 2004 die u.a. von der Volkswagen-Stiftung und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst geförderte Arbeit am Aufbau eines bioethischen Netzwerks in Südosteuropa gebildet hat. Ich selbst habe die Bioethik immer im Geist Speamanns betrieben, das heißt als verantwortlicher Staatsbürger und nicht als akademischer Experte, der ich dafür nicht bin.

Knaup: *Es geht reihum! Wie sieht das bei Ihnen aus, lieber Herr Hoffmann?*

Hoffmann: Am Anfang meiner Beschäftigung mit Fragen der philosophischen Ethik stand das aristotelisch-hegelianische Problem der „substantiellen Sittlichkeit“, auf das mich in Tübingen Rüdiger Bubner, in Wien nochmals Erich Heintel aufmerksam gemacht hatten. Seit Joachim Ritter stand mit dem Ethosgedanken der substantiellen Sittlichkeit die Frage im Raum, inwieweit in ihm nicht doch eine gültige Antwort auf die Aporien der Reflexionsphilosophie und des toten Formalismus – etwa im Sinne der deontischen Logik von Wrights – gefunden werden könne. Diese Frage wird von der Integrativen Ethik in dem Sinne aufgenommen, als in ihr menschliche Lebenswelten, Zeitgeistlagen und nicht-propositionales Wissen – z.B. im Sinne der Kunst – Berücksichtigung finden können. Meine ersten eigenen Beiträge zur Bioethik waren freilich weniger durch „spekulative“ Problemstellungen als vielmehr durch öffentlich ausgetragene Kontroversen veranlasst – so durch die Neufassung des Abtreibungsparagrafen im deutschen Strafrecht nach der Wiedervereinigung (dazu habe ich 1993 einen Aufsatz publiziert), so auch durch die einsetzende verbrauchende Embryonenforschung, zu der ich im Jahre 2001 gemeinsam mit einigen anderen Kollegen aus verschiedenen Fakultäten der Bonner Universität kritisch Stellung genommen habe. Auch im Rahmen meiner mehrjährigen Mitarbeit als freier Autor beim Feuilleton der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* habe ich wiederholt zu medizin- oder auch technikethischen Fragen Stellung genommen, was zum Beispiel Fragen des Klonens von Menschen oder des assistierten Suizids betraf.

Knaup: *Warum war es Ihnen, Herr Čović, so wichtig, 2004 gemeinsam mit Herrn Schweidler und Herrn Hoffmann zur Konferenz nach Dubrovnik einzuladen, die aus heutiger Sicht als Geburtsstunde der Integrativen Bioethik betrachtet werden kann?*

Čović: Bis 2004, als die Dubrovniker Konferenz stattfand, hatte sich in Kroatien eine respektable Bioethik-Debatte entwickelt, deren Ausrichtung bereits auf das Konzept der Integrativen Bioethik hinsteuerte. Auch die Kollegen Schweidler und Hoffmann als Träger eines Projekts, das auf intra- und interkulturelle Unterschiede in der Bioethik fokussiert war, befanden sich ihrerseits auf dem Weg zur Konzipierung einer Integrativen Bioethik. Nichts jedoch deutete darauf hin, dass es aus der Überschneidung dieser Wege auf der Dubrovniker Konferenz zu einem synergetischen Durchbruch kommen und sich ein neuer Horizont auftun würde, den Sie zu Recht als Geburtsstunde der Integrativen Bioethik bezeichnet haben. Die damaligen Umstände liessen eher darauf schliessen, dass dies eine der vielen gewöhnlichen Veranstaltungen am Interuniversitätszentrum in Dubrovnik werden würde, wo im Durchschnitt zwei Konferenzen wöchentlich stattfanden. Dies umso mehr, als in anderen südosteuropäischen Ländern, deren Vertreter in Dubrovnik versammelt waren, die Bioethik erst in ihren Anfängen war. Ich persönlich hatte erwartet, dass die Konferenz nicht mehr als einen ersten, wichtigen Beitrag zur Initiierung der bioethischen Zusammenarbeit und des bioethischen Diskurses

BIOETHIK

IN SÜD- UND SÜDOSTEUROPA

Chancen einer integrativen ethischen Reflexion vor dem Hintergrund intrakultureller Differenzen in Europa



Internationale Konferenz
Inter University-Centre (IUC),
Dubrovnik

1. bis 3. Oktober 2004

PROGRAMM / PROGRAMME

Freitag, 1. Oktober 2004

- 9.15 Uhr - Begrüßung der Teilnehmer und Eröffnung der Konferenz / Welcome and opening of the conference**
(Prof. Dr. Ante Čović, Zagreb / Prof. Dr. Walter Schweidler, Bochum)
- 9.30-13.00 Uhr - Grundfragen der Bioethik unter besonderer Berücksichtigung des europäischen bioethischen Diskurses / Fundamental questions of bioethics with special regard to the European state of debate**

- „Bioethik vor dem Anspruch der weltanschaulichen Neutralität des Staates“ (Prof. Dr. Gerhard Luf, Wien)
 - Bioethik unter Metaphysikverdacht
(Prof. Dr. Günther Pöthner, Wien)
- 11.00-11.30 Uhr Kaffeepause - Coffee break*
- Die Idee kulturrübergreifender Grundwerte und Menschenrechte: ein Paradoxon?
(Prof. Dr. Edgar Morscher, Salzburg)
 - Bioethik und Öffentlichkeit
(PD Dr. Thomas Sören Hoffmann, Bochum)

13.30 Uhr Mittagessen - Lunch

- 15.15-19.00 Uhr Bioethik und der Begriff des Menschen / Bioethics and the concept of man**

- Leben im Horizont der Ethik
(Prof. Dr. Pavo Barišić, Zagreb)
- Hans Jonas und die Möglichkeiten einer diaphorischen Ethik der Natur
(PD Dr. Borut Ošlaj, Ljubljana)

16.45-17.00 Uhr Kaffeepause - Coffee break

- Philosophische Ethik und der Begriff des Menschen
(Prof. Dr. Theodoros Penlidis, Thessaloniki)
- The human nature in sciences, ethics, law, and bioethics (Prof. Dr. Eugenio Lecaldano, Rom)

- The concept of person between bioethics and biolaw
(Prof. Dr. Laura Palazzani, Rom)

20.00 Uhr Abendessen - Dinner

Samstag, 2. Oktober 2004

- 9.00-11.00 Uhr Spezielle Hintergründe der Bioethik-Diskussion in Süd- und Südosteuropa / Special backgrounds of the debate on bioethics in South and Southeast Europe**

- „Cultura laica“ and „cultura cattolica“ as different backgrounds in the Italian debate on bioethics (Prof. Dr. Maurizio Mori, Mailand)
- Bioethik unter den Bedingungen des Postkommunismus – Fallbeispiel Kroatien
(Prof. Dr. Ante Čović, Zagreb)
- Bioethik unter den Bedingungen des Postkommunismus – Fallbeispiel Bulgarien
(Prof. Dr. Christo Todorov, Sofia)

11.00-11.15 Uhr Kaffeepause - Coffee break

- 11.15-13.00 / 15.15-16.40 Uhr Fallbeispiele und praktische Optionen / Regional issues and practical options**

Workshop 1

- Bioethik und Ökologie in Kroatien
(Prof. Dr. Ivan Cirić, Zagreb)
- Wer ist eine Person? Zum Dialog naturwissenschaftlicher, lebensweltlicher und religionsphilosophischer Ansichten unter besonderer Berücksichtigung Rumäniens
(PD Dr. Reşnie Kähler, Freiburg / Bukarest)
- Zur Situation der Bioethik in Bulgarien - politische Aspekte
(Dr. Emil Minchev, Sofia/Bonn)

13.30 Uhr Mittagessen - Lunch

- The problems of ethics and bioethics in Bulgaria
(Prof. Dr. Valentina Kaneva, Sofia)
- Bioethik und Verantwortungsethik
(Prof. Dr. Sulejman Bosto, Sarajevo)

Workshop 2

- Urgent issues of bioethics in Croatia
(Dr. Tonič Matulić, Zagreb)
- Bioethics education in Croatia
(Doz. Dr. Nada Goskić, Rijeka)
- The Greek debate on cloning
(Prof. Dr. Filimon Penlidis, Thessaloniki)

13.30 Mittagessen - Lunch

- Bioethics in Macedonia
(Prof. Dr. Kiril Tenkov, Skopje)
- Bioethics in Albania in a Legal Medicine view
(Prof. Dr. Bardhyl Çipi, Tirana)

- 17.00 Uhr Stadtführung und gemeinsames Abendessen in der Altstadt von Dubrovnik / Guided tour and dinner in the old town of Dubrovnik**

Sonntag, 3. Oktober 2004

- 9.15 Uhr Perspektiven und Auswertung / Perspectives and final discussion**

- Planung eines Bioethik-Netzwerkes für Südosteuropa / Planning of a bioethical network in Southeast Europe

10.45-11.15 Uhr Kaffeepause - Coffee break

- Normkultur versus Nutzenkultur: Zur rechtlich-politischen Schlüsselstellung der Bioethik (Prof. Dr. Walter Schweidler, Bochum)
- Gesamtdiskussion, Ausblick und Schluß / General discussion, perspectives and conclusion (Prof. Dr. Walter Schweidler/Prof. Dr. Ante Čović)

(Ende ca. 13.45 Uhr)

im südosteuropäischen Raum liefern würde. Und doch geschah es, dass sich die Teilnehmer von den neuerschlossenen Perspektiven begeistern liessen und in einer unglaublichen Aufbruchsstimmung, ganz im Sinne der Integrativen Bioethik, beschlossen, den Dialog und die Zusammenarbeit unbedingt und in neuen Organisationsformen fortzusetzen.



Dubrovniker Konferenz 2004 (Inter University Centre): Eröffnung



Dubrovniker Konferenz 2004 (Inter University Centre): Teilnehmer

Knaup: *Welche Verbindungen hatten Sie damals konkret geknüpft? Was waren damals Ihre Hoffnungen?*

Schweidler: Ich selbst konnte nur einen geringen Teil meiner akademischen Tätigkeit auf die Konferenz und das aus ihr hervorgegangene Projekt verwenden, auch wenn ich immer mit viel Herzblut dabei gewesen bin und unsere gemeinsamen Tagungen und Sommerschulen zusammen mit Herrn Čović immer sehr gern und mit aller Kraft geleitet habe. Die entscheidende Arbeit haben meine beiden Partner (und, untrennbar von uns dreien auch Hrvoje Jurić) geleistet; den Titel und das Programm „Integrative Bioethik“ haben wir zu dritt (Herr Čović, Herr Hoffmann und ich) in einem Gespräch gefunden, das nach meiner Erinnerung 2004 in Bochum stattgefunden hat. Wir suchten nach einem Titel, der den Anspruch ausdrücken sollte, dass Bioethik für uns nicht ein Spezialfall der sogenannten „Angewandten Ethik“, sondern ein eigenständiger philosophischer Ansatz mit Grundbezug auf Personalität und Menschenwürde sein sollte. Wir kannten natürlich Hans Krämers Entwurf einer „Integrativen Ethik“, aber er hat inhaltlich für uns keine Leitfunktion gehabt. Das „Integrative“ an unserer Bioethik ist inhaltlich vor allem durch den Pluriperspektivismus, wie Herr Čović ihn nachdrücklich betonte, bestimmt worden. Und der Geist des ganzen weiteren Projekts ist letztendlich aus dem Funken entstanden, den Herr Čović mit meiner vollen Unterstützung in Dubrovnik und zeitlich eng verbunden damit in Zagreb und Mali Lošinj gezündet hat.



Günther Pöltner (Wien): „Bioethik unter Mataphysikverdacht“⁵

Mit Ante Čović hat mich seither eine nicht immer reibungsfreie, aber ganz unverbrüchliche Freundschaft verbunden, die zum Wertvollsten gehört, das ich in meinem Berufsleben erfahren habe dürfen. Wenn wir in Deutschland nach 1990 jemals einen führenden Ethiker mit solch politischer Potenz und patriotischer Gesinnung wie ihn gehabt hätten, wäre es um die gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung unseres Landes besser bestellt als es heute ist. Herrn Čović verdanke ich schließlich den leider trotzdem nur kleinen Einblick in die kroatische Seele und Landschaft, und auch das gehört zum Schönsten, auf das ich in meinem

Leben zurückblicken kann. Aber auch an viele der anderen Kolleginnen und Kollegen, mit denen ich durch unser Projekt über so lange Jahre verbunden war (mit dem slowenischen Philosophen Borut Ošljaj etwa habe ich in den „West-östlichen Denkwegen“ die Sammlung *Natürliche Verantwortung* herausgegeben), denke ich mit Dankbarkeit und Freude zurück.

Knaup: *Was passierte während des Treffens in Dubrovnik? Und wie konnte sich hieraus eine ganze bioethische Schule entwickeln?*

Hoffmann: Das Dubrovniker Treffen war ein echter, in dieser Form seltener Kairos. Ich selbst hatte mich mit der „Zagreber Schule“ der Integrativen Bioethik und ihrem Wirken bereits im Frühjahr 2004 bekannt machen können, als ich einer freundlichen Einladung von Herrn Čović zu den *Lošinj Bioethik-Tagen* Folge leistete (meine Verbindung zu Herrn Čović beruhte

dabei auf einer Empfehlung des Zagreber Politologen Zvonko Posavec, mit dem bereits mein Doktorvater Josef Simon zusammengearbeitet hatte). Auf der schönen Insel Lošinj traf ich auf einen Kreis von Kollegen und jungen Leuten, die in der Mehrzahl einen „holistischen“ Begriff von Bioethik vertraten, der signifikant von der prinzipialistischen oder auch kasuistischen Standardbioethik abwich. Eigentliche Autoritäten waren hier nicht Beauchamp und Childress, sondern Albert Schweitzer, Hans Jonas oder Van Rensselaer Potter; die Themen beschränkten sich nicht auf die Medizin und das Gesundheitswesen, sondern schlossen das nichtmenschliche Leben und auch die unbelebte Natur mit ein.

Es war mit Händen zu greifen, dass hier ein Potential existierte, das wir im nächsten Schritt mit der auf kulturelle Einbettung bioethischer Diskurse zielenden „Bochumer“ Fragestellung nach intrakulturellen Differenzen in der Bioethik, die Walter Schweidler entwickelt hatte, zusammenführen wollten. Nach Dubrovnik haben wir dann Vertreter der Bioethik aus fast ganz Südosteuropa samt den angrenzenden Ländern Italien und Österreich eingeladen, und zwar möglichst auch Vertreter widerstreitender Positionen und unterschiedlicher weltanschaulicher Hintergründe. Man muss dabei bedenken, dass zum Zeitpunkt der Dubrovniker Tagung die sogenannten Jugoslawienkriege noch nicht lange zurücklagen und sich hier, in Dubrovnik, wie 2006 dann auch bei einem Symposium in Sarajewo, das unter dem Titel stand *Integrative Bioethik und die Herausforderungen der zeitgenössischen Zivilisation* immer wieder auch Kriegsteilnehmer und -opfer sowie Vertreter der verfeindeten Parteien gegenüber saßen und im Zeichen der Bioethik nach einem gemeinsamen Boden und Horizont zur Beantwortung gemeinsamer Fragen von Gewicht suchten. Man konnte den Eindruck gewinnen, dass hier die Philosophie einmal nicht „zu spät“ kam, wie es nach Hegel sonst der Fall ist, sondern sie dazu verhalf, einen neuen Anfang zu setzen, wie er sich wenig später in einer Konferenz in Sarajewo und dem Beginn der *Südosteuropäischen Bioethik-Foren* samt angeschlossenen Sommerschulen realisierte. Hier wiederum wurde mit der Ausarbeitung des Konzepts einer Integrativen Bioethik begonnen, das dann auch bald in die ersten Studiengänge, die in Südosteuropa dem Konzept gewidmet wurden, eingehen konnte.



Regine Kather (Freiburg/Bukarest): „Wer ist eine Person? Zum Dialog naturwissenschaftlicher, lebensweltlicher und religionsphilosophischer Ansichten unter besonderer Berücksichtigung Rumäniens“⁶

5

In: Ante Čović, Thomas Sören Hoffmann (Hrsg.), *Bioethik und kulturelle Pluralität. Die südosteuropäische Perspektive*, Academia Verlag, Sankt Augustin 2005, S. 36–49.

6

In: Ante Čović, Thomas Sören Hoffmann (Hrsg.), *Bioethik und kulturelle Pluralität. Die südosteuropäische Perspektive*, Academia Verlag, Sankt Augustin 2005, S. 226–244.



Dubrovniker Konferenz 2004 (Hotel Bellevue): Teilnehmer bei der Abreise

Welche Bioethik?

Knaup: *Lieber Herr Čović, welchen Aspekt der Integrativen Bioethik – in Bezug auf andere Bioethiken – halten Sie für besonders originell?*

Čović: Das ist zweifelsohne die Idee des Pluriperspektivismus. Ihrer Entstehungsweise und ihrem Charakter nach ist die Bioethik keine philosophische Disziplin, sie kann jedoch eine philosophische Grundlage haben. Die Integrative Bioethik ist eine philosophisch begründete Form der Bioethik und unterscheidet sich gerade dadurch von vielen weiteren Formen der Bioethik. Das ist ihre *differentia specifica*. Der Pluriperspektivismus ist eine philosophische Idee, welcher die Integrative Bioethik ihre Verankerung in mehreren philosophischen Disziplinen verdankt. In erster Linie präsentiert der Pluriperspektivismus eine methodologische Bestimmung der Integrativen Bioethik, die den Erwerb von Orientierungswissen ermöglicht. Orientierungswissen entsteht aus dem Zusammenwirken unterschiedlicher Perspektiven (Interperspektivität), die in zwei Gruppen unterteilt werden können: wissenschaftliche Perspektiven (Interdisziplinarität) und kulturelle Perspektiven. Letztere gehen aus Kulturphänomenen hervor, die orientierendes Potenzial haben: Religion, Kunst, Politik, gesellschaftliche Theorien und Bewegungen, Weltanschauungen u.ä. Des Weiteren führt der Pluriperspektivismus in den bioethischen Diskurs auch andere philosophische Disziplinen und Lehren ein, allen voran die Ethik, dann die Erkenntnistheorie, die Wahrheitstheorie, die Philosophie des Wissens und der Wissenschaft, die Geschichtsphilosophie usw.

Knaup: *Worin sehen Sie, lieber Herr Schweidler, die Vorzüge der Integrativen Bioethik gegenüber anderen bioethischen Konzeptionen?*

Schweidler: Unser Alleinstellungsmerkmal ist der Pluriperspektivismus, den Herr Čović methodologisch konzipiert und im Grundgerüst unserer

Projektzusammenarbeit mit europaweitem Erfolg implementiert hat. Er wäre es wert, weltweite Verbreitung zu finden.

Knaup: *Welche Schwachstellen sehen Sie, lieber Herr Hoffmann, bezüglich der Integrativen Bioethik?*

Hoffmann: Die Integrative Bioethik ist – gemessen an ihren eigenen Ansprüchen auf Interdisziplinarität, Pluriperspektivität und integrativem Potential auch im Blick auf weit auseinander liegende ethische Ansatz – sicher noch alles andere als vollkommen. Dabei gibt es zum einen Spannungen, die daraus resultieren, dass auf der einen Seite das Projekt nur in der Philosophie wirklich verankert sein kann, auf der anderen Seite aber die Interdisziplinarität ernst genommen werden soll – was in der Praxis bedeutet, dass hier oftmals der Mangel an einer gemeinsamen Sprache besonders fühlbar wird. Zum anderen muss an bestimmten Grundbegriffen der Integrativen Bioethik noch gearbeitet werden – so etwa an dem Begriff einer Normativität des Lebendigen oder Natürlichen, von dem klargemacht werden muss, was er besagt und was nicht.

Knaup: *Wenn Sie drei auf die zurückliegenden 20 Jahre zurückschauen, welche Entwicklungen und Wege der Integrativen Bioethik freuen Sie da ganz besonders? Was hatten Sie so vielleicht gar nicht erwartet?*

Schweidler: Das Projekt erwies sich als sehr viel fruchtbarer, als ich mir je hätte vorstellen können. Mehr als zehn Bände in der von mir bei Nomos herausgegebenen Reihe „West-östliche Denkwege“ zeugen von der professionellen Faszination, die das Ganze sogar in dem begrenzten Bereich entwickelt hat, den ich persönlich gestalten konnte. Aber wie viel größere Dimensionen die südosteuropäische Zusammenarbeit angenommen hat, zeigt sich schon bei jeder Runde der Buchvorstellungen bei den *Lošinj* *Bioethik-Tagen* bis heute. Zu dieser, wie ich durchaus sagen möchte, epochalen Integrationsleistung auf akademischem Gebiet kommt die politische Bedeutung, die durch die Integrative Bioethik von Kroatien aus auf den gesamten südosteuropäischen Bereich ausgegangen ist. Was hier geleistet worden ist, ist Völkerverständigung im besten Sinne; das EU-Europa mit seinem an West und Nord orientierten und meist technokratischen Selbstverständnis sollte sich daran ein Beispiel nehmen.

Knaup: *Herr Hoffmann, wie sehen und beurteilen Sie das? Was erfreut Sie im Hinblick auf den Weg der Integrativen Bioethik und womit hatten Sie seinerzeit nicht gerechnet?*

Hoffmann: Die Integrative Bioethik ist in einem guten Sinne Institution geworden: Sie existiert in der Form von eigenen Studiengängen, von Tagungen wie derjenigen zum *Paradigma der Integrativen Bioethik* in Tutzing im Jahre 2023, jährlich stattfindenden internationalen Sommerschulen, aber auch in der Form von akademischen Abschlussarbeiten vom Master über die Dissertation bis hin zu Habilitationsschriften – sie wird zunehmend unübersehbar. Hinzu kommen diverse auch spontan entstehende bilaterale und andere Kooperationen zu Forschungsthemen, wie sie z.B. zwischen den Universitäten Zagreb und Hagen zum Thema der Coronamaßnahmen durchgeführt wurden und inzwischen auch von der Alexander von Humboldt-Stiftung unterstützt worden sind. Wir können so nach 20 Jahren auf ein stabiles „Netzwerk“ blicken, das in langsamem, aber stetigem Ausbau begriffen ist und sich auch bezüglich des Themenspektrums weiterentwickelt.

Knaup: *Lieber Herr Čović, der Staffelstab hier in unserer Runde geht an Sie weiter. Was hatten Sie so vielleicht nicht erwarten dürfen und*

was freut Sie in besonderer Weise, wenn Sie auf den bisherigen Weg der Integrativen Bioethik schauen?

Čović: Zwei Feststellungen im Hinblick auf die Entwicklung der Integrativen Bioethik in den letzten Jahrzehnten sind besonders erfreulich. Zuerst die Tatsache, dass die Bioethische Schule, die auf der Idee der Integrativen Bioethik gründet, ihre konzeptionelle Kompaktheit und organisatorische Vernetzung bewahrt hat, obwohl in dem genannten Zeitraum eine neue Generation von Bioethikern aus dieser Schule hervorgegangen ist. Erfreulich ist auch die Tatsache, dass nach Ablauf des internationalen Forschungsprogramms „Südosteuropäisches Netzwerk Integrative Bioethik“ (2011) bioethische Einrichtungen entstanden sind, die eine erfolgreiche Weiterentwicklung der Integrativen Bioethik in den Bereichen Bildung, Forschung und Wissenschaftsdialog ermöglicht haben. So wurde auf Initiative von Valentina Kaneva an der Sofioter Universität „Hl. Kliment Ohridski“ 2011 das Masterstudium der Integrativen Bioethik eingeführt. Ein Jahr später wurde auf Initiative des Kollegen Hoffmann und mit Unterstützung der FernUniversität in Hagen die internationale Sommerschulreihe *Bioethik im Kontext* gegründet. In Kroatien entstand 2014 das Wissenschaftliche Exzellenzzentrum für Integrative Bioethik, das die an den Universitäten in Zagreb, Split, Rijeka und Osijek gegründeten bioethischen Zentren in sein institutionelles Netzwerk einband. Das Wissenschaftliche Exzellenzzentrum für Integrative Bioethik in Zagreb, das in seiner Entstehungsphase eine rigorose Prozedur internationaler Begutachtung durchlief und schließlich auf Beschluss des kroatischen Ministers für Wissenschaft und Bildung gegründet wurde, ist an sich schon ein großer Erfolg, aber auch eine Art wissenschaftliche Auszeichnung. Laut Gesetz zur Forschungstätigkeit und Hochschulbildung der Republik Kroatien sind wissenschaftliche Exzellenzzentren nämlich definiert als „wissenschaftliche Einrichtungen, deren Teilorganisationen oder Gruppen von Forschenden, die gemäß Originalität, Bedeutung und Aktualität ihrer Forschungsergebnisse zu den weltweit führenden Wissenschaftseinrichtungen oder Forschergruppen innerhalb ihrer wissenschaftlichen Disziplin gehören“. Die weit verzweigte bioethische Debatte und ihren Einfluss auf das öffentliche Leben in Kroatien belegt die Tatsache, dass diese sich im Rahmen von sieben bioethischen Veranstaltungen ereignen, die regelmäßig in den Städten Mali Lošinj, Zagreb, Split, Rijeka, Karlovac, Varaždin und Osijek stattfinden.

Menschsein und Geschichte

Knaup: *Der Mensch selbst ist ja eigentlich schon ein integriertes Ganzes. Er ist nicht hier ein politisches Wesen, dort ein Künstler oder Wissenschaftler, dort ein religiöser Mensch, und hier ein Familienvater. Auf die Verbindung kommt es an. Herr Hoffmann, von welchen anthropologischen Voraussetzungen geht die Integrative Bioethik eigentlich aus?*

Hoffmann: Meinerseits würde ich gerne darauf verzichten, die Integrative Bioethik anthropologisch im Sinne des Rekurses auf ein vorausgesetztes Menschenbild zu begründen. Dagegen kann man sich vielleicht auf eine Formel einigen, die besagt, dass die eingangs erwähnte polare Einheit von Leben und Vernunft nirgendwo sonst als im Menschen, wenn nicht als der Mensch existiert. Der Mensch ist, wenn man so will, das wandelnde Problem der Bioethik, aber im günstigen Fall auch seine Lösung. Das hat übrigens weder mit einem dogmatischen „Anthropozentrismus“ noch gar mit

„Speziesismus“ etwas zu tun. Es hat mit der Logik der Frage nach der möglichen Einheit von Leben und Vernunft zu tun.

Knaup: *Die heutigen Biotechnologien sind ja überaus beeindruckend. Vieles ist heute möglich, wovon frühere Generationen noch nicht einmal zu träumen wagten. Ist jedoch dort, Herr Schweidler, wo der Mensch sich selbst absolut setzt, eine Grenze erreicht, die den Widerspruch der Integrativen Bioethik erwarten lässt?*

Schweidler: Ich möchte hier nur auf Robert Spaemanns Grundthese verweisen, wonach die moderne Zivilisation, die von Nordamerika und Westeuropa ausgehend heute den Erdball zu umspannen anhebt, auf dem Weg zu einem in ihren geistigen Ausgangspunkten angelegten hypothetischen Selbstverhältnis ist. Ich habe für diese Haltung den Terminus „Optionalismus“ in die Debatte zu werfen versucht. Hypothetisch ist das Selbstverhältnis eines Menschen, der die mit seiner Zeugung und Geburt gefallen Entscheidungen für noch zum Gestaltungsmaterial eines ihm als (Re-)Konstrukteur seiner selbst verfügbaren Machtaktes gehörend hält. Dadurch formt sich ein Menschenbild, für das alles zur Disposition willkürlicher und momentaner Selbstbestimmung steht, womit in dialektischer Notwendigkeit der Selbstverlust verknüpft ist. Wer alles Mögliche sein kann, ist in Wirklichkeit nichts. In Berlin (wo sonst?) versammelten sich letzten Herbst mehrere hundert Menschen, die sich als Hunde identifizieren und um die Wette bellten und jaulten. Für die Angehörigen einer hypothetischen Zivilisation werden ihre eigenen Überzeugungen und Institutionen zu Objekten der ihren Inhabern eignenden Macht, alles, was sie sind, gegen anderes auszutauschen. Im tiefsten Grund dieser Art von Selbstvergöttlichung wurzelt die satanische Idee, dass der Mensch der Eigentümer seiner selbst sei (die übrigens ganz harmlos daherkommend sogar noch in einem Wort wie dem von der Organ-„Spende“ präsent ist). Das kulturpolitische Werkzeug zu ihrer Durchsetzung ist jener autoritäre Elitarismus, den der italienische Verfassungsrechtler Roberto de Mattei, der an den seinerzeitigen Beratungen zu einer EU-Verfassung beteiligt war, als Neuaufgabe des Gramscismus bezeichnet hat, also einer Gesellschaftsauffassung, für die alle unverbrüchlichen Überzeugungen von unrelativierbarer Wahrheit, vorgegebenem Sinn und Transzendenz aus dem öffentlichen Diskurs und damit dem öffentlichen Leben verbannt, mit Spott überzogen und letztlich verboten werden müssen. In diese Richtung zielt die Selbstabschaffung des Menschen, gegen die die Integrative Bioethik in jedem Fall ihre Stimme wird erheben müssen.

Knaup: *Herr Čović, Sie betonen oft die Bedeutung einer historischen Perspektive bei der Betrachtung bioethischer Probleme und die Notwendigkeit, dass sich die Integrative Bioethik neben der philosophischen Ethik auch auf die Geschichtsphilosophie stützt. Bitte erläutern Sie hierzu Ihren Standpunkt.*

Čović: Die Integrative Bioethik stützt sich in mehrfacher Hinsicht auf die Philosophie, und das bedeutet, dass mehrere philosophische Perspektiven, die auf besondere philosophische Disziplinen und Theorien zurückgehen, an der methodologischen Konstituierung der Integrativen Bioethik beteiligt sind. Die Notwendigkeit, den bioethischen Diskurs auf die Geschichtsphilosophie zu stützen, geht aus der Tatsache hervor, dass die Bioethik als Produkt jenes Prozesses entstand, in dem die geschichtliche Epoche der Neuzeit ihren Abschluss fand. Die Bioethik entstand als Antwort auf die verschärften Dilemmata und Gefahren, die hervorgebracht wurden

durch den wissenschaftlich-technischen „Fortschritt“ mit den zugrunde liegenden Axiomen der neuzeitlichen Wissenschaft, wonach Wissen Macht ist und diese Macht des Wissens zu nutzen ist, um die Natur zugunsten des Menschen zu beherrschen. In jenem Moment, als sich herausstellte, dass der „Fortschritt“ nicht mehr im Dienste des Menschen stand, sondern sich zu einer Bedrohung für den Fortbestand des Menschen und des Lebens gewandelt hatte, setzte die Zeit eines geschichtlichen Epochenumbruchs ein. Ohne den Kategorienapparat der Geschichtsphilosophie wäre die Bioethik außerstande gewesen, ihre eigene Entstehung und geschichtliche Aufgabe zu Bewusstsein zu bringen noch aber die Tiefendimension der Krise zu erfassen, in der sich die zeitgenössische Zivilisation befindet.

Interkulturalität

Knaup: *Nach dem Zerfall Jugoslawiens kam es im südosteuropäischen Raum zu zahlreichen ethnischen Spannungen und Konflikten, denen sich Integrative Bioethik von Anfang an zu stellen hatte. Können Sie uns sagen, Herr Čović, wie die Integrative Bioethik zu gegenseitigem Verständnis im gemeinsamen Ringen um bioethische Fragen beitragen konnte?*

Čović: Seit ihrer Entstehung wurde die Bioethik nicht nur als wissenschaftliche Disziplin verstanden, sondern auch als gesellschaftliche Bewegung, die ausgehend von bestimmten theoretischen Standpunkten politische Forderungen formulierte. Schon gemäß ihrem methodologischen Merkmal des Pluriperspektivismus ist die Integrative Bioethik dazu verpflichtet, gesellschaftliche und politische Standpunkte zu den von ihr untersuchten Themen in Betracht zu ziehen. Ist sie auch kein politisches Projekt, so sind die Auswirkungen der Integrativen Bioethik auf das gesellschaftliche und politische Leben doch unbestritten. Fakt ist, dass das Konzept und Projekt der Integrativen Bioethik überwiegend im südosteuropäischen Raum entwickelt wurde in einer Zeit, als da noch starke ethnische und geopolitische Spannungen herrschten. Allerdings waren in der Zusammenarbeit von Bioethikern und Bioethikerinnen im Rahmen des Programms „Südosteuropäisches Netzwerk Integrative Bioethik“ nicht auch nur ansatzweise irgendwelche Spannungen zu spüren. Bioethische Diskussionen und andere Formen der Zusammenarbeit verliefen, jenseits der bestehenden Konflikte, in geradezu idyllischer Atmosphäre und in ausgesprochenem Kontrast zur politischen Realität. So gesehen wirkte das Programm der bioethischen Zusammenarbeit in gewisser Weise entspannend und heilsam auf die politischen Verhältnisse in der Region. Insofern ist es auch kein Zufall, dass das Programm „Südosteuropäisches Netzwerk Integrative Bioethik“ mit Mitteln des Stabilitätspakts für Südosteuropa gefördert wurde, der 1999 auf Vorschlag der Bundesrepublik Deutschland von der Europäischen Union beschlossen worden und von über 40 europäischen und außereuropäischen Staaten unterzeichnet worden war.

Knaup: *Bei den Lošinjer Bioethik-Tagen, der größten bioethischen Tagung in Südosteuropa, die Sie, Herr Čović, initiiert haben und für die Sie lange auch verantwortlich waren, kommen jährlich Teilnehmer aus aller Welt zusammen. Wie würden Sie die Aufgabe einer Integrativen Bioethik in einer Welt im Spannungsfeld von Globalisierung und Universalisierung einerseits und Partikularisierungen andererseits charakterisieren?*

Čović: Die Antwort auf diese komplexe Frage ist in einer Programmschrift enthalten, die im Jahre 2004 auf den *Lošinj Bioethik-Tagen* entworfen und verabschiedet wurde. Entstanden im Kontext eines breiten Widerstands gegen die Einführung genmanipulierter Organismen in die Natur, geht diese *Lošinj Deklaration über biotische Souveränität* von der Feststellung aus, dass Globalisierungsprozesse auf die gleiche Weise den Bereich des Lebens (*bios*) wie auch der Kultur bedrohen, indem sie nämlich die Diversität als deren Grundstruktur und wesentliches Merkmal annullieren. Im Anschluss an diese Diagnose führt die *Deklaration* die Begriffe „biokulturelle Souveränität“ sowie „biokulturelle Rechte“ ein und fordert, die Bereiche des Lebens und der Kultur als souveräne Bereiche zu etablieren, um sie so widerstandsfähig gegen die globalisierende Nivellierung von Unterschieden zu machen. Die wichtigste Botschaft der *Lošinj Deklaration über biotische Souveränität* ist, dass die Kategorien des Lebens und der Kultur zwangsläufig verselbstständigt werden müssen im Verhältnis zur politischen Souveränität, die sich an den Interessen des Welthandels orientiert und dem Druck politischer Machtzentren unterliegt, welche globale Vormachtstellung anstreben.

Knaup: *Sie, Herr Hoffmann, sind regelmäßig in Lateinamerika, um dort Lehrveranstaltungen abzuhalten und Promotionsprüfungen abzunehmen. Sehen Sie auch dort Potenziale für eine Integrative Bioethik? Oder ist Integrative Bioethik nicht doch ein europäisches Projekt?*

Hoffmann: Meine lateinamerikanischen Aktivitäten im Rahmen des Forschungs- und Promotionsnetzwerks FILORED sind thematisch auf Kant und den Deutschen Idealismus ausgerichtet, ethische oder gar bioethische Fragen kommen nur am Rande vor. Das heißt nicht, dass es nicht auch in Lateinamerika einzelne Interessenten an unserem Projekt gibt. So hat an der erwähnten Tagung in Tutzing als Zuhörer ein junger und hochbegabter Kollege von der Universidad de los Andes in Bogotá teilgenommen, der sehr beeindruckt war. Er lehrt in Kolumbien Politologie – wer weiß, welche Früchte sein Besuch am Starnberger See noch zeitigen kann!

Knaup: *Könnte man vielleicht sagen, dass es Verbindungslinien zwischen einer Integrativen Bioethik und der philosophia perennis gibt, der es ja um grundlegende Wahrheiten des Menschseins geht, die sich über die Zeiten und Kulturen hinweg erhalten?*

Hoffmann: Das könnte ich bejahen. Es kommt nur darauf an, sich der Tatsache bewusst zu sein, dass wir diese grundlegenden Wahrheit uns immer und lebendig vor Augen stellen, d.h. aus dem Staunen über sie und ihre konkrete Relevanz nicht herauskommen.

Knaup: *Integrative Bioethik setzt ein interkulturell grundiertes Verständnis von Bioethik voraus. Sie, Herr Schweidler, haben sich intensiv auch mit konfuzianischem Denken und weiteren asiatischen Denkschulen auseinandergesetzt. Was kann Integrative Bioethik hier lernen? Wie kann sie jene Überlegungen in ihre bioethischen Reflexionen einbinden? Was kann man in Asien andererseits von der Integrativen Bioethik lernen? Ein Vertreter des kulturellen und moralischen Relativismus würde Ihnen vielleicht sagen, dass jede Kultur nur in sich selbst zu verstehen ist. Was würden Sie ihm antworten?*

Schweidler: Diesen Fragen würde eine sehr lange Antwort verlangen, die nur im Rahmen einer ähnlich großartigen Aufbauleistung gegeben werden könnte, wie sie durch die Integrative Bioethik in Südosteuropa gelungen ist. Ich kann nur *ad hominem* Folgendes dazu sagen: Das dem unsrigen vorangegangene

Bochumer Projekt hieß ja, wie schon gesagt, „Bioethik in interkultureller Perspektive“. Es hatte einen weltweiten, gerade auch die konfuzianischen und anderen östlichen Kulturen umspannenden Horizont. Und das fast verblüffende Ergebnis, so weit ich es wiederzugeben vermag, war, dass gerade die intra-kulturellen, die inneren Differenzen, also die „gegnerischen Lager“ in den bioethischen Streitfragen, quer zu den interkulturellen Differenzen zwischen den verschiedenen Erdgegenden stehen und eigentlich überall auf der Welt den Diskurs prägen. Mein verehrter Kollege Heiner Roetz, der die seinerzeitige Forschergruppe leitete, hat sein Leben lang gegen das Klischee vom „östlichen“ Kollektivismus und „westlichen“ Individualismus gedacht, geschrieben und gekämpft. In dem von mir geleiteten und inhaltlich wesentlich von Thomas Sören Hoffmann mitgestalteten Projekt haben wir die These von der weltweit virulenten Kontroverse zwischen „Normkultur“ und „Nutzenkultur“ entwickelt. Ich habe sie schon im Dubrovniker Tagungsband (*Bioethik und kulturelle Pluralität. Die südosteuropäische Perspektive*; Band 8 der „West-östlichen Denkwege“) und in dem von Herrn Hoffmann und mir bei De Gruyter herausgegebenen Sammelband *Normkultur versus Nutzenkultur*, den ich als eine der grundlegendsten Darstellungen der „Integrativen Bioethik“ bis heute betrachte, dargelegt. Sie scheint mir nach zwei Jahrzehnten weiterer Lebenserfahrung im Umgang mit dem „Osten“ anschlussfähig, aber auch -bedürftig zu sein. Norm ist nicht der letzte Schlüssel zur humanen Seele, auch wenn Menschenrecht und Menschenwürde im „Osten“ nicht weniger begriffen sind als im „Westen“ und es wahrlich zu hoffen wäre, dass Gleiches auch für den Rechtsstaat gölte. Vom Osten kann man lernen, dass – nicht die „Gruppe!“, wohl aber – die Familie das Metonym der Menschheit ist. Die Familie ist das Urbild der Identität, die sich einer gefallenen, uneinholbaren Entscheidung verdankt. Kein Utopismus, kein „Fortschritt“ und schon gar nicht die psychohygienisch völlig in den Phrasenschmutz gezogene „Zukunft“ mitsamt ihren „künftigen Generationen“ können zusammenfügen und zusammenhalten, was uns als Menschen auf dem Erdball miteinander verbindet – und übrigens auch nicht der Begriffsproteus „Zivilgesellschaft“. Die Menschheit ist Familie, Geschlecht, Stamm, Ethnie, natürliche Gemeinschaft – oder sie ist nichts. Ich habe bewusst den Ausdruck „Metonym“ verwendet, das heißt: Wir finden die Menschheit in dem, worin eine Familie für sie, für die ganze Menschheit, steht. Und dieses, worin eine Familie in sich die Menschheit verkörpert, wird immer auch etwas sein, worin sie sich von allen anderen Familien unterscheidet. *Vive la différence!* „Der Mensch ist ungleich, ungleich sind die Stunden“, sagt Goethe. Die Menschheit ist so einzigartig wie jeder ihrer Angehörigen. Entsprechendes gilt für die Menschheitsfamilie. Wer die Familie aus dem kulturellen Leben verschwinden lassen möchte, legt die Axt an die Wurzel der Menschheit, und Gleiches gilt für Stamm, Geschlecht und Ethnie. Gerade weil sie *eine* Familie sein soll, darf die Menschheit nicht *die* Familie werden oder an ihre Stelle treten wollen. Ich glaube, dass Sie in diesen paar Bemerkungen meine Antwort auf Ihre Frage finden können.

Politik, Öffentlichkeit und Religion

Knaup: *Herr Čović, Sie selbst waren nicht „nur“ Professor für Philosophie, sondern vorher auch als Wissenschaftsminister in der Politik der Republik Kroatien tätig. Wie würden Sie das Verhältnis von Integrativer Bioethik, Öffentlichkeit und Politik beschreiben?*

Čović: Lebte Platon in unserer heutigen Zeit, würde er die Rolle der Herrschenden höchstwahrscheinlich Bioethikern integrativer Provenienz statt Philosophen anvertrauen, da Erstere methodologisch befähigt sind, eine Situation ganzheitlich zu erfassen und zu erkennen, was zum Wohle für die Gesamtheit des Lebens in all seinen Schichten ist – von der biologischen Ebene bis zu den metaphorischen Ausläufern des gesellschaftlichen und politischen Lebens. Vergleichbar zur Bestimmung der Philosophie in Platons *Siebtem Brief*, hat auch die Integrative Bioethik eine inhärente Neigung, auf die Wirklichkeit einzuwirken und sie zu beeinflussen. Dabei hat die Integrative Bioethik ein engeres Ausgangsverhältnis zur Wirklichkeit, da u.a. die gesellschaftliche und politische Realität mittels kultureller Perspektiven in ihrer methodologischen Konstitution bereits vertreten sind. Anders als die Philosophen in Platons *Siebtem Brief*, kann die Integrative Bioethik ihren Einfluss auf die Sphäre der Politik nicht direkt durch Personen, sondern mittelbar, d.h. über die Öffentlichkeit geltend machen, indem sie das gesellschaftliche Bewusstsein und eine entsprechende Empfindlichkeit (bioethische Sensibilität) befördert. Allerdings meldet sich bei diesem Streben nach Einflussnahme ein Hindernis, und zwar auf dem Plan eines vierten Begriffs, den Sie in Ihrer Frage zu erwähnen versäumt haben. Gemeint ist nämlich die Demokratie, d.h. die sog. „entwickelte Demokratie“ der westlichen Länder. Das Problem besteht darin, dass die sog. „entwickelte Demokratie“ überwiegend defekt ist, da sie ausschließlich im Prinzip der Legalität verankert ist, was heißt, dass sie im Einklang mit gesetzlich vorgeschriebenen Prozeduren verwirklicht wird, diese selbst jedoch nicht gemäß dem Legitimitätskriterium festgelegt werden. Gemäß dem Legitimitätskriterium müssen Wahlprozeduren so konzipiert sein, dass die gewählte politische Obrigkeit nicht nur den gemeinsamen Willen aller (*la volonté de tous*) zum Ausdruck bringt, sondern auch den allgemeinen Willen (*la volonté générale*), um hier mit den Worten von Jean-Jacques Rousseau zu sprechen. Oftmals aber werden in der Realität Wahlprozeduren im Wahlgesetz bewusst so festgelegt, dass sie sogar den gemeinsamen Willen des Wahlvolkes verfälschen, statt ihn wahrheitsgetreu abzubilden. Der gemeinsame Wille jedoch ist die *condicio sine qua non* des allgemeinen Willens. Und so erschafft eine defekte Demokratie im Gegenzug, durch die Spiegelung einer falsch aufgestellten Politik, eine defekte Öffentlichkeit, in der die Möglichkeit der Einwirkung auf die politische Obrigkeit, wenn auch nicht gänzlich behindert, so doch wesentlich eingeschränkt ist.

Knaup: *Auf welche Defizite in der Politik sollte Bioethik reagieren? Wie kann Integrative Bioethik sich Gehör verschaffen? Und wie können die Erfahrungen von Menschen, die für das Gemeinwesen tätig sind, in Ihre bioethischen Überlegungen einbezogen werden?*

Hoffmann: Die Antwort auf diese Frage hat auch etwas mit dem Niveau der Politik zu tun, der man sich gegenüber sieht. „Universitäten sind keine öffentlichen Bedürfnisanstalten“, hat Bruno Liebrucks einmal gesagt, und auch daran erinnert, dass es noch nie gut ausgegangen ist, wenn sich speziell die Philosophie der Politik angedient hat. Ich denke, es kommt an erster Stelle darauf an, in Gestalt der Integrativen Bioethik einen öffentlichen Raum zu schaffen, in dem wirklich grundlegende und zugleich sehr konkrete Fragen ohne allen Druck, ohne Schielen auf die von der Politik gewünschten „schnellen Lösungen“ sich entfalten können und sie dann auch mit dem jeweils nötigen langen Atem zu klären oder zu beantworten. Um ein Modewort zu

verwenden, das ich sonst stets vermeide: Integrative Bioethik hat etwas mit einer logischen Entschleunigung inmitten der niederprasselnden Phrasen zu tun, denen wir nur allzu oft ausgesetzt sind.

Knaup: *Was können Ihrer Ansicht nach, Herr Schweidler, Entscheidungsträger in Kirche und Theologie von Integrativer Bioethik lernen?*

Schweidler: Darauf ist die Antwort klar: Alles, was die Integrative Bioethik zu einem großartigen oder wenigstens professionellen Stück Philosophie macht, können und müssen sie von ihr lernen. Macht sofort Schluss mit der verhängnisvollen Entphilosophisierung und Deintellektualisierung der Theologie und der damit verbundenen Sektenmentalität ihrer Funktionäre! Theologen müssen brillante Gelehrte und weltumspannende Geister sein, nicht weniger. Joseph Ratzinger, der auf der Höhe von Jürgen Habermas und Jean-Luc Marion steht, das ist der Maßstab unserer Theologen.

Bildung

Knaup: *Das Projekt der Integrativen Bioethik hat von Anfang an die Bildungsdimension einbezogen und betont. Wie sehen Sie die Rolle der Bildung in der Bioethik und die Rolle der Bioethik in der Bildung? Welche konkreten Bildungsprojekte wurden im Rahmen der integrativ-bioethischen Zusammenarbeit entwickelt und in welcher Form haben Sie bioethische Inhalte und integrativ-bioethische Methodologie an Ihren Universitäten verankert?*

Schweidler: Mein Konzept von (Herr Čović möge den Ausdruck freundschaftlich tolerieren) „Angewandter Ethik“, wie ich es in meiner *Kleinen Einführung in die Angewandte Ethik* skizziert habe, betont ja ganz im Sinne des Pluriperspektivismus, dass man als verantwortlicher Staatsbürger über bioethische Fragen nur urteilen kann, wenn man fähig ist, sich in die realen Verantwortungsträger, die Ärzte, Richter, Politiker usw., einzudenken. Wenn das die Grundlage gesellschaftlicher und gesetzgeberischer Debatten sein soll, dann können diese nur von gebildeten Menschen, nicht von Fachidioten geführt werden. Für einen daran ausgerichteten Diskurs haben wir mit der Integrativen Bioethik das uns Menschenmögliche getan und müssen es weiter tun. An der Ruhr-Universität Bochum, wo wir mit Klaus Steigleder einen eigenen Bioethiker hatten, der einen wesentlich unterschiedlichen Ansatz verfolgte, hat sich die Integrative Bioethik auf unser gemeinsames Projekt beschränkt, dessen Förderung ja auch von allen wesentlichen Geldgebern auf die Unterstützung des Aufbaus der Bioethik in Südosteuropa ausgerichtet war. So ist auf der institutionellen Ebene die Errichtung des Exzellenzzentrums an der Universität Zagreb die vornehmliche Komponente unserer gemeinsamen Aufbauarbeit gewesen. Ich habe mit meiner Tagung *Dialektik der Säkularisierung 2007* einen gewissen Anschluss an das Bioethik-Projekt unternommen. Der Tagungsband ist unter dem Titel *Postsäkulare Gesellschaft?* 2008 im Verlag Karl Alber erschienen.

Hoffmann: Es kommt in einer Zeit, die zunehmend der Versuchung erliegt, Bildung als technisch lösbares Problem zu verstehen, darauf an, daran zu erinnern, dass Bildung eine ethische Aufgabe ist, d.h. über ein Selbstverhältnis, das auf ein anderes Selbstverhältnis bezogen ist, vermittelt ist. Platon hat diese Position bereits gegen die Sophisten, die Bildungstechniker waren, zur Geltung gebracht; heute hat sich die Philosophie gegen die

Vorstellung, dass Erkenntnis durch Information, Bildung durch Abrichtung, Realerfahrung durch Digitalität ersetzt werden könnte, zu wehren. Das tut auch die Integrative Bioethik, die zu authentischen Bildungsprozessen – z.B. bezüglich des Mensch-Natur-Verhältnisses, aber auch bezüglich der leiblichen Selbstwahrnehmung des Menschen – auf allen hier in Betracht kommenden Ebenen anleiten will und kann. Was die Einbeziehung in die akademische Lehre betrifft, ist die Integrative Bioethik in Hagen Lehrinhalt in verschiedenen Modulen der Bachelor- und vor allem Masterstudiengänge. Hier entstehen immer wieder integrativ-bioethische Anschlussarbeiten. Die erste Dissertation im Sinne der Integrativen Bioethik an meinem Lehrstuhl wurde im Jahre 2017 abgeschlossen.

Čović: Die Bildung, insbesondere die bioethische Bildung, spielt eine wichtige Rolle im Projekt Integrative Bioethik, und zwar unter mehreren Aspekten: als Forschungsbereich, als Thema der wissenschaftlichen Debatte, als Lehrfach oder als Unterrichtsinhalt. Im wissenschaftlichen Programm des Exzellenzzentrums nimmt die bioethische Bildung als Forschungsbereich eine besondere Stellung ein. Schon beim 2. *Bioethik-Forum*, das 2006 unter dem Titel *Integrative Bioethik und Bildung* stattfand, wurde der Schwerpunkt auf die Verbindung der Integrativen Bioethik mit der grundlegenden Aufgabe bioethischer Bildung gesetzt. Von 2006 bis 2008 wurden drei internationale Sommerschulen zum Thema „Integrative Bioethik“ veranstaltet. Die Tradition der internationalen Sommerschulen wurde ab 2012 innerhalb der erfolgreichen Sommerschulreihe *Bioethik im Kontext* fortgesetzt. Erwähnt werden müssen zwei weitere Sommerschulen, die vom Wissenschaftlichen Exzellenzzentrum mitorganisiert wurden: zum einen die *Dubrovnik International Bioethics Summer School*, die 2016 am Interuniversitätszentrum in Dubrovnik stattfand, sowie die *International Study Week*, die regelmäßig in Trogir (in der Nähe von Split) veranstaltet wird. Besondere Aufmerksamkeit gilt dem Bildungsprojekt *Bioethik-Workshops für Studierende*, das 2005 von Hrvoje Jurić gegründet wurde und unter seiner Leitung ohne Unterbrechung im Rahmen der alljährlichen *Lošinj Bioethik-Tage* stattfindet. In diesen Workshops diskutieren Studierende unterschiedlichster Ausrichtungen über bioethische Themen, nachdem sie sich in speziellen Seminaren gründlich darauf vorbereitet haben. Wie schon erwähnt, läuft seit 2011 auch ein Masterstudium der Integrativen Bioethik an der Sofioter Universität „Hl. Kliment Ohridski“. In Kroatien hat sich die Integrative Bioethik als Lehrfach und -stoff in den Vorlesungsprogrammen der vier größten Landesuniversitäten (Zagreb, Split, Rijeka und Osijek) etabliert, wo jeweils auch, als integrierte Struktureinheiten, Zentren für Integrative Bioethik eingerichtet wurden. Ich möchte außerdem erwähnen, dass bei den Doktoratsstudien ein ausnehmend großes Interesse für Themen der Integrativen Bioethik herrscht, sodass in den letzten zwei Jahrzehnten eine Rekordzahl an Dissertationen verteidigt wurde, welche zu den methodologischen Grundlagen der Integrativen Bioethik verfasst wurden.

Zur Zukunft der Integrativen Bioethik

Knap: *Welcher Gedanke aus der Geschichte der Philosophie wäre es wert, für die bioethische Praxis wiederentdeckt zu werden?*

Hoffmann: Herr Kollege Hrvoje Jurić hat schon vor längerer Zeit davon gesprochen, dass man im Grunde die ganze Philosophiegeschichte bioethisch

lesen kann. In diesem Sinne hat zum Beispiel die Sommerschule *Bioethik im Kontext* in Thessaloniki 2024 ein Themenspektrum entfaltet, das von der Antike bis zu Whitehead und Jaspers reichte – mit erstaunlichen Ergebnissen! Ich selber würde dafür plädieren, den Lebensbegriff insbesondere Hegels neu für die Bioethik zu entdecken. Das bietet sich schon deshalb an, weil Hegel den Zusammenhang von Leben, Erkennen und Gutem entfaltet und damit eine Antwort auf die Frage nach einer ebenso lebendigen Vernunft wie vernünftigen Leben anbietet.

Knaup: *Was zeichnet Ihrer Ansicht nach einen guten Bioethiker aus? Welche Fähigkeiten und Kenntnisse muss er aufweisen?*

Schweidler: Er muss eigenen Sachverstand mit der Fähigkeit verbinden, sich in den Pflichtenhorizont von Verantwortlichen mit anderen Fächern und Professionen einzudenken. Und er muss eine im besten Sinne humane Gesinnung und Verantwortung verkörpern. Mein Lehrer Robert Spaemann und mein Kollege Ante Čović stehen exemplarisch dafür.

Knaup: *Welche Themen werden Ihrer Ansicht nach in Zukunft für eine Integrative Bioethik besonders wichtig sein?*

Čović: Generell wird an erster Stelle zweifelsohne das Thema Wissen stehen – Wissen in seinen zahlreichen Aspekten und im Zusammenhang mit unterschiedlichen Problemkomplexen. Wissen ist für die Integrative Bioethik von vorrangiger Bedeutung, da es ein Kategorienprisma darstellt, anhand dessen man die Krise der zeitgenössischen wissenschaftlich-technischen Zivilisation bis hin zu ihren historischen Wurzeln untersuchen und innerhalb desselben geschichtlichen Rahmens Lösungswege entwerfen kann. Wissen ist ein weiter Begriff, der viele Wissensformen umfasst, unter denen die Wissenschaft als methodologisch und gegenständlich definierte Wissensform die wichtigste ist. Aber auch die Wissenschaft ist kein von Ambiguitäten freier Begriff, weil er sich im Laufe der Geschichte wandelte, sodass seine Transformationen zum Auslöser für Epochenwandel in der Geschichte der westlichen Welt wurden. Da auch wir in der Zeit eines Epochenwandels leben, in dem die neuzeitliche Wissenschaft und mit ihr die geschichtliche Epoche der Neuzeit an einen Wendepunkt gelangt sind, muss sich der Fokus der Integrativen Bioethik einerseits auf die kritische Hinterfragung der bestehenden Wissenschaft richten, und zwar hinsichtlich ihrer methodologischen Verfasstheit sowie ihres institutionellen Funktionierens; andererseits muss sich der Fokus auf die Transformation (Reform) der Wissenschaft richten, um die Gefahr kataklystischer Szenarien vom Ende der Geschichte abzuwenden und Voraussetzungen für eine neue Epoche der Weltgeschichte zu schaffen.

Knaup: *Wie sollte es mit der Integrativen Bioethik weitergehen? Welche Projekte zur Integrativen Bioethik verfolgen Sie selbst derzeit?*

Hoffmann: Abgesehen von der Sommerschulreihe *Bioethik im Kontext*, die jedes Jahr Nachwuchswissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen zur Integrativen Bioethik hinführt und die in gewisse Weise auch den Mittelpunkt des aktuell existierenden Netzwerks bilden, werde ich mich in Kürze an einem mehrere Länder übergreifenden ERASMUS-Projekt zur Hinführung junger Fachkräfte in Medizin und Pflege zu den basalen bioethischen Fragen beteiligen. Die Hilflosigkeit scheint hier im Zuge eines technokratischen Zeitgeistes stetig zu wachsen.

Schweidler: Ich selbst habe mich nur noch marginal mit der Bioethik befassen können, nachdem ich mich 2009 entschieden hatte, umwillen der Fertigstellung meines Lebenswerkes *Wiedergeburt* (Verlag Karl Alber, Freiburg – München

2020–2022) einen Rückzugsweg vom großen akademischen Betrieb einzuschlagen und Goethes Elegie zu folgen: „Mehr sind mir die Nebel des traurigen Nordens als ein geschäftiges Volk südlicher Flöhe verhaßt!“ Leider kam in Eichstätt der von mir noch in die Wege geleitete Studiengang zur Bioethik nicht mehr zustande, und auch die drittmittelbasierte Professur für Bioethik, die ich 2013 durchgesetzt hatte, wurde nach manchen universitären Wirrungen nach 2020 nicht mehr besetzt. So blieb ich nur noch durch die *Lošinj Bioethik-Tage* mit unserem so langjährigen Kooperationsprojekt in Verbindung. Ich habe aber, wann immer ich in Mali Lošinj dabei sein konnte, mit großer Freude erlebt, wie intensiv und profund die Integrative Bioethik in Südosteuropa und von dort aus mit weltweiter Wirkung weiter betrieben wird. Ich bin dankbar für die Verleihung des Fritz Jahr-Preises der Universität Rijeka im Jahr 2024 und werde unserer Zusammenarbeit die Treue halten, solange es die Kräfte mir erlauben. Für die inhaltliche Weiterführung sind meines Erachtens die Stichworte „Transformationsgesellschaft“ und natürlich der „Osten“ am wichtigsten. Unsere akademischen Institutionen sind im geisteswissenschaftlichen Bereich durch den Bologna-Prozess in hohem Maße zugrunde gerichtet worden, die Nachhaltigkeits- und Diversitätsideologie halten das Gift am Zirkulieren. Vielleicht kann es der Integrativen Bioethik in Verbindung mit der Aufbruchstimmung in der östlichen Welt doch gelingen, an unserer über so viele Jahre doch noch öffentlich geförderten Idee eines „akademischen Neuaufbaus“ weiterzuarbeiten. Ich kann meinem Kollegen Hrvoje Jurić und auch Ihnen, lieber Herr Knaup, die Sie beiden unseren alten Wein in die Schläuche einer neuen Generation zu leiten unternommen haben, dafür nur alles Gute wünschen. Was ich an interkulturellen Verbindungen dafür fruchtbar machen kann, will ich gerne einbringen.

Čović: Die Integrative Bioethik als innovative Idee und als Schule integrativen Denkens zeigt nach den ersten zwei Jahrzehnten ihres Bestehens ein unvermindertes Entwicklungspotenzial für die kommenden Zeiten. Es ist unmöglich vorherzusehen, welche neuen kreativen Impulse innerhalb der Schule aufscheinen könnten, aber angemessene Antworten auf neue Herausforderungen, die durch die inerte Perpetuierung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts „am laufenden Band“ hervorgebracht werden, sind allemal zu erwarten. Es ist auch real damit zu rechnen, dass es auf globaler Ebene zum interkulturellen Dialog zwischen dem Westen, dem Osten und der islamischen Welt kommt, was in der bisherigen Entwicklung der Integrativen Bioethik eine Art Defizit darstellt. Ich persönlich bin zur Zeit ganz praktisch damit beschäftigt, die Expansion der Integrativen Bioethik in den letzten zwei Jahrzehnten zu dokumentieren. Auf theoretischem Plan gehe ich geschichtsphilosophischen Fragen nach, welche die aktuelle Selbstzerstörung des Westens zum Gegenstand haben.

Knaup: *Meine Herren, ich danke Ihnen, dass Sie sich die Zeit für unser anregendes Gespräch genommen haben. Es ist schön, dass Sie die Leserinnen und Leser, und ich schließe mich hier ausdrücklich mit ein, an Ihren Erinnerungen wie auch Visionen haben Anteil nehmen lassen. Danke! Freilich konnten auch in unserem Interview nicht alle Aspekte angesprochen, manche auch noch nicht einmal angerissen werden. Das liegt in der Natur der Sache. Wir werden das Gespräch hoffentlich in dieser Konstellation an anderer Stelle fortsetzen können. Oder sagen wir es mit einem bekannten Zitat aus dem Epilog von Brechts Der gute Mensch von Sezuan:*

*„Verehrtes Publikum, jetzt kein Verdruß:
Wir wissen wohl, das ist kein rechter Schluß.
Vorschwebte uns: die goldene Legende.
Unter der Hand nahm sie ein bitteres Ende.
Wir stehen selbst enttäuscht und sehn betroffen
Den Vorhang zu und alle Fragen offen.“⁷*

Integrativna bioetika – intervju s utemeljiteljima

Marcus Knaup u razgovoru s

Antom Čovićem, Thomasom Sörenom Hoffmannom i Walterom Schweidlerom

Sažetak

Integrativna bioetika predstavlja filozofski fundirani koncept bioetike koji je u metodološkom pogledu određen pojmom pluriperspektivizma, dok se u predmetnom pogledu odnosi na cjelinu života i ukupnost uvjeta njegova održanja. Začetke ideje integrativne bioetike nalazimo s jedne strane u projektu »Nutzenkultur vs. Normenkultur: Zu den intrakulturellen Differenzen in der westlichen Bioethik« (Ruhrsko sveučilište u Bochumu, voditelji Walter Schweidler i Thomas Sören Hoffmann) te s druge strane u projektu »Bioetika i filozofija« (Sveučilište u Zagrebu, voditelj Ante Čović), kao i u bioetičkoj raspravi koja se u to vrijeme odvijala u Hrvatskoj. U suradnji tih projekata organizirana je od 1. do 3. rujna 2004. godine u Dubrovniku konferencija Bioethik in Süd- und Südosteuropa. Chancen einer integrativen ethischen Reflexion vor dem Hintergrund intrakultureller Differenzen in Europa, koja je okupila bioetičare iz Njemačke, Austrije, Italije i zemalja jugoistočne Europe (Slovenija, Hrvatska, Bosna i Hercegovina, Bugarska, Makedonija, Albanija i Grčka). Na konferenciji, koju se može smatrati rodnim mjestom integrativne bioetike, do izražaja je došao sinergijski učinak početnih integrativno-bioetičkih impulsa iz kojega je rođena ideja integrativne bioetike koja će se u iduća dva desetljeća razviti u školu integrativnog mišljenja. U razgovoru s utemeljiteljima integrativne bioetike raspravlja se o pitanjima koja se odnose na nastanak, razvoj i budućnost integrativne bioetike te o brojnim pitanjima s njenom tematskog repertoara.

Ključne riječi

integrativna bioetika, pluriperspektivizam, etika, znanost, povijest, interkulturalnost, politika, religija, obrazovanje, Immanuel Kant, Ante Čović, Thomas Sören Hoffmann, Walter Schweidler

Integrative Bioethics – Interview with the Founding Fathers

Marcus Knaup in Conversation with

Ante Čović, Thomas Sören Hoffmann and Walter Schweidler

Abstract

Integrative bioethics represents a philosophically grounded concept of bioethics, which in the methodological aspect is determined by the concept of pluriperspectivism, while in the subject aspect it refers to the whole of life and the totality of the conditions for its maintenance. The beginnings of the idea of integrative bioethics can be found on the one hand in the project “Nutzenkultur vs. Normenkultur: Zu den intrakulturellen Differenzen in der westlichen Bioethik” (Ruhr University Bochum, leaders Walter Schweidler and Thomas Sören Hoffmann) and on the other hand in the project “Bioethics and Philosophy” (University of Zagreb, leader Ante Čović), as well as in the bioethical discussion that was taking place in Croatia at that time. In cooperation of these projects, the conference entitled Bioethik in Süd- und Südosteuropa. Chancen einer integrativen ethischen Reflexion vor dem Hintergrund intrakultureller Differenzen in Europa was organized (Dubrovnik, September 1–3, 2004), which brought together bioethicists

from Germany, Austria, Italy and the countries of Southeast Europe (Slovenia, Croatia, Bosnia and Herzegovina, Bulgaria, Macedonia, Albania and Greece). At the conference, which can be considered the birthplace of integrative bioethics, the synergistic effect of the initial integrative-bioethical impulses came to the fore, from which the idea of integrative bioethics was born, which in the next two decades will develop into a school of integrative thinking. In the conversation with the founding fathers of integrative bioethics, issues related to the origin, development and future of integrative bioethics and numerous issues from its thematic repertoire are discussed.

Keywords

integrative bioethics, pluriperspectivism, ethics, science, history, interculturality, politics, religion, education, Immanuel Kant, Ante Čović, Thomas Sören Hoffmann, Walter Schweidler

Bioéthique intégrative – entretien avec les fondateurs

Marcus Knaup s'entretient avec Ante Čović, Thomas Sören Hoffmann et Walter Schweidler

Résumé

La bioéthique intégrative constitue un concept philosophique de bioéthique, défini méthodologiquement par le pluriperspectivisme, et, sur le plan du contenu, elle englobe l'ensemble de la vie ainsi que les conditions globales nécessaires à sa préservation. Les débuts de l'idée de la bioéthique intégrative se trouvent, d'une part, dans le projet « Nutzenkultur vs. Normenkultur : Zu den intrakulturellen Differenzen in der westlichen Bioethik » (Université de la Ruhr à Bochum, dirigé par Walter Schweidler et Thomas Sören Hoffmann), et, d'autre part, dans le projet « Bioéthique et philosophie » (Université de Zagreb, dirigé par Ante Čović), ainsi que dans les débats bioéthiques qui ont eu lieu à l'époque en Croatie. La collaboration entre ces projets a permis l'organisation de la conférence Bioethik in Süd- und Südosteuropa : Chancen einer integrativen ethischen Reflexion vor dem Hintergrund intrakultureller Differenzen in Europa, qui s'est tenue à Dubrovnik du 1er au 3 septembre 2004, et a réuni des bioéthiciens d'Allemagne, d'Autriche, d'Italie et des pays d'Europe du Sud-Est (Slovénie, Croatie, Bosnie-Herzégovine, Bulgarie, Macédoine, Albanie et Grèce). Cette conférence, qui peut être considérée comme le lieu de naissance de la bioéthique intégrative, a mis en évidence l'effet synergique des impulsions bioéthiques intégratives initiales, à partir duquel est née l'idée de la bioéthique intégrative qui, dans les deux décennies suivantes, se développera en une école de pensée intégrative. Dans cet entretien avec les pères fondateurs de la bioéthique intégrative, sont discutés les questions relatives à la naissance, au développement et à l'avenir de la bioéthique intégrative ainsi que de nombreux sujets de son répertoire thématique.

Mots-clés

bioéthique intégrative, pluriperspectivisme, éthique, science, histoire, interculturalité, politique, religion, éducation, Emmanuel Kant, Ante Čović, Thomas Sören Hoffmann, Walter Schweidler